

**ANTONIO CALLADO**

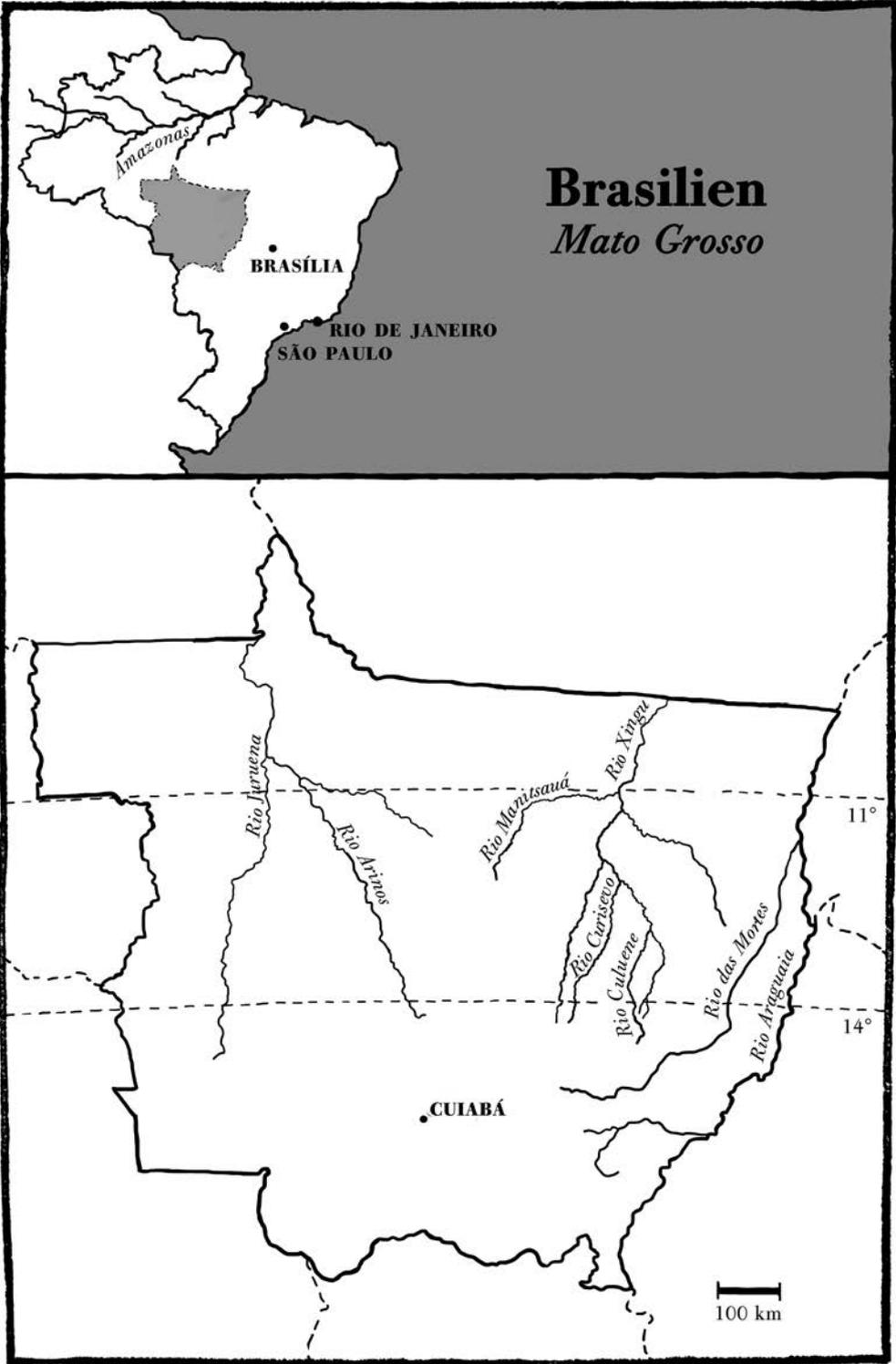
Der Tote im See

**Leben und  
Verschwinden des  
Colonel Fawcett  
im brasilianischen  
Regenwald**

Aus dem brasilianischen Portugiesisch  
von Peter Kultzen

Mit einem Nachwort von Samuel Titan

BERENBERG



## **Grundsätzliches über Percy Harrison Fawcett**

Percy Harrison Fawcett wurde 1867 in der südenglischen Stadt Torquay geboren. Mit sechszwanzig stieß er angeblich als Offizier der britischen Armee im heutigen Sri Lanka einmal an einer Felswand auf eine Reihe alter Inschriften. Brasilien und insbesondere das brasilianische Hinterland kannte er mindestens seit 1909. Damals nahm er im Auftrag der Regierung von Bolivien an der Vermessung eines bolivianisch-brasilianischen Grenzflusses teil. Ebenso wusste er, dass sich im Besitz der Nationalbibliothek in Rio de Janeiro ein Bericht befand, der offenbar von einer Gruppe brasilianischer Bandeirantes stammte, also jener Abenteurer, die einst auf der Suche nach Gold, Diamanten oder Sklaven durch den Urwald zogen und dabei immer weiter ins Landesinnere vordrangen. In diesem Dokument aus dem Jahr 1753 wird die Entdeckung einer möglicherweise in uralter Zeit gegründeten, inzwischen aber verlassenen Stadt geschildert. Eine englische Übersetzung dieses Berichts, der bis heute in der Nationalbibliothek aufbewahrt wird, erschien 1869 in dem Buch *Highlands of the Brazil* von Captain Richard F. Burton. Darin werden auch mehrere nicht entzifferbare Schriftzeichen wiedergegeben, die die Entdecker an verschiedenen Stellen der Stadt vorgefunden haben wollen. Für Fawcett wiederum scheinen sie mit den von ihm auf Sri Lanka entdeckten Schriftzeichen identisch gewesen zu sein. 1920 unternahm er mit Erlaubnis der brasilianischen Regierung den ersten Versuch, die versunkene Stadt zu finden. 1925 probierte er es erneut, diesmal in Begleitung seines Sohnes

Jack und eines jungen Mannes mit Namen Raleigh Rimell. Die drei verschwanden für immer im Urwald.

Seither gab es zahllose Berichte von Leuten, die Fawcett »gesehen« oder Beweise für seinen Tod entdeckt haben wollen. 1951 grub man am Rio Culuene, einem Quellfluss des Rio Xingu, Knochen aus, von denen man annahm, sie stammten von Fawcett. Das folgende kleine Buch handelt von dem Besuch, den der Verfasser zusammen mit Brian Fawcett, einem weiteren Sohn des siebenundzwanzig Jahre zuvor verschollenen britischen Forschers, dem Grab abstattete, in dem diese Knochen aufgetaucht sind.



Colonel Percy Harrison Fawcett.

DER VIKTORIANER UND DER TRAUM  
VON EINEM NEUEN EMPIRE

**Diesseits von Gut und Böse**

Auch Unschuld kann ansteckend sein. Bei der Ankunft in Posto Culue-  
ne, einer Station der staatlichen Entwicklungsorganisation Fundação  
Brasil Central im Bundesstaat Mato Grosso, können wir es schier nicht  
fassen: Gerade einmal sieben Stunden ist es her, dass wir mit unserer  
einmotorigen Maschine in São Paulo gestartet sind, und auf einmal  
umringen lauter splitternackte Männer und Frauen mit mongolisch an-  
mutenden Gesichtszügen unser am Flussufer gelandetes Flugzeug.

Aber wie gesagt, auch Unschuld kann ansteckend sein: Zwei Stun-  
den später haben wir aufgehört, verkrampft so zu tun, als merkten wir  
nicht, dass die Indios nichts am Leib haben. Stattdessen betrachten  
wir ihre Nacktheit jetzt als etwas ganz Natürliches. Als Sieger ist dabei  
ihre Unschuld vom Platz gegangen, ihre Arglosigkeit und der völlige  
Mangel an Bosheit, der ihnen zu eigen ist. Nur ein einziges unserer  
Kleidungsstücke – von den Schuhen bis zu den Hüten – scheint den  
Indiomännern und -frauen begehrenswert: das Hemd, das die Haut  
vor den Moskitos schützt. Was wir mit dem Rest vorhaben, bleibt ih-  
nen unverständlich. Wobei »unverständlich« nicht das richtige Wort  
ist. Warum sollten sie überhaupt den Versuch unternehmen, verstehen  
zu wollen, weshalb wir unsere Haut mit so vielen Stoffschichten über-  
ziehen? Fragen sie denn den Zitteraal, warum er Stromschläge austeilt,  
oder den Jaguar, warum er ein Fell hat? Nie kämen sie jedoch auf die  
Idee, dass wir aus psychologischen Gründen Kleidung benutzen, oder  
vielmehr, dass wir aus psychologischen Gründen vom Gebrauch von  
Kleidung nicht lassen können, weil wir nun mal eines Tages damit an-  
gefangen haben.

Indios (es sei denn, sie sind schon vor Längerem mit der Zivilisation in Berührung gekommen) stellen keine peinlichen Fragen, und das aus einem einfachen Grund: Ihnen ist nichts peinlich. Darin gleichen sie Kindern – sie leben noch immer diesseits von Gut und Böse.

Wie ist es dann aber zu verstehen, dass eben diese Indios, deren kastanienbraune Blöße und reines Lachen bei der Ankunft unsere Bewunderung hervorriefen, uns durch Savannen und sumpfige Wiesen an den Rand eines grünlichen Sees führten, um uns das Grab eines Mannes zu zeigen, den sie ermordet haben? Und was heißt hier »diesseits von Gut und Böse«, wenn sie nicht anders als Verbrecher aus einem Kriminalroman einen Menschen getötet und die Leiche versteckt haben? Ist in der Abfolge der Genesis womöglich etwas durcheinandergeraten? Hat der erste Mord noch *vor* dem Verlust der Unschuld, *vor* der Verführung durch die Schlange stattgefunden? Im dritten Kapitel heißt es dort jedenfalls: »Und das Weib schaute an, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er lieblich anzusehen und ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann auch davon, und er aß. Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.« Erst im nächsten Kapitel stoßen wir auf den Mord, der den Ausgangspunkt der menschlichen Geschichte darstellt: »Da redete Kain mit seinem Bruder Abel. Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder und schlug ihn tot.«

Es stimmt schon, die Kalapalo-Frauen flechten keine Feigenblätter zusammen, um sich Schurze zu machen, aber dafür nehmen sie Fasern und Sprossen der Buriti-Palme und stellen daraus doch ihren »Uluri« her. Der Uluri ist allerdings bloß ein symbolischer Lendenschurz. Er hat eine kulturelle Bedeutung, verbirgt jedoch nichts und hat auch nichts mit irgendwelchen Schamgefühlen zu tun. Die Kalapalo-Männer dagegen denken nicht im Traum daran, etwas zu flechten. Was sie

aber nicht davon abhält zu töten, und das nicht nur im Krieg; sie töten, und wenn man sie daraufhin fragt, wo der Tote sei, so lautet auch ihre Antwort: »Ich weiß nicht. Soll ich etwa meines Bruders Hüter sein?«

Monatelang befragte Orlando Villas Bôas, der beste Freund, den die Kalapalos unter den Weißen haben\*, die Indios geduldig nach dem verschwundenen englischen Forscher. Wenn die Kalapalos entnervt das Thema wechseln wollten, tat Villas Bôas ihnen den Gefallen und sprach von etwas anderem. Als sie aber eines Tages wieder einmal rauchend beisammen saßen, stachelte Villas Bôas Cuiuli an, einen der ältesten Kalapalos:

»Wetten, du weißt nicht, wo die Knochen von Colonel Fawcett sind.«

»Ich weiß es sehr wohl!«, lautete die Antwort.

»Dann bring mich dorthin.«

Die Indios sahen sich verstohlen an. Nachdem Villas Bôas sich die intellektuelle Eitelkeit Cuiulis, der stolz verkündet hatte, im Besitz der Wahrheit zu sein, zunutze gemacht hatte, versuchte er nun das Gleiche mit der körperlichen Eitelkeit der übrigen Anführer der Indios.

»Alle Kalapalo-Häuptlinge bekommen einen roten Ara von mir, wenn sie mich zu den Knochen bringen.«

Die Häuptlinge sahen sich schon mit den schönsten roten Federn an den Ohren geschmückt. Außerdem, wenn es einen Fremden gab, dem sie vertrauen konnten, dann diesem Villas Bôas, der ihnen unermüdlich versichert hatte, die anderen Weißen seien nicht mehr »böse« wegen des toten »Ingelesi«, sie wollten lediglich wissen, wie er gestorben war. Weshalb die Indios Villas Bôas schließlich zu einem kleinen See zwischen dem Rio Culuene und dessen Nebenfluss Tanguru führ-

\* Zusammen mit seinen Brüdern Cláudio und Leonardo setzte er sich für die indigenen Völker Brasiliens ein. 1961 erreichten sie die Einrichtung des Xingu-Nationalparks. [Anm. d. Ü.]

ten. Dort erstiegen sie eine kleine Anhöhe, und dann begann Cumatsi, der damalige Kazike der Kalapalos, zu sprechen. Unter dicht belaubten Bäumen auf dem schlammigen Boden stehend folgten sie von Viertel nach elf bis nachmittags um halb drei seinem Bericht darüber, wie an dieser Stelle drei Männer ermordet worden seien – angeblich Fawcett, sein Sohn Jack und ein Freund von diesem mit Namen Raleigh Rimell. Zum Schluss sagte Cumatsi:

»Und jetzt fang an zu graben!«

Nach weniger als einem halben Meter war klar, dass dies kein richtiges Grab war, im Gegenteil, seinerzeit – offenkundig schon vor vielen Jahren – hatte man an dieser Stelle bloß hastig ein Loch ausgehoben, aus dem jetzt ein erdverkrusteter, ganz von Wurzeln umwachsener Schädel und ein Haufen Knochen zum Vorschein kamen. Damit stand endlich fest, dass Colonel Fawcett tot war.

Dies geschah im April 1951. Als wir im Januar 1952 dort eintrafen, wussten wir aber bereits, dass die Knochen nicht Colonel Fawcett gehört hatten – wir, das heißt die Mitarbeiter der Tageszeitung *Correio da Manhã*, die von Herrn Assis Chateaubriand eingeladen worden waren, an der von dessen Medienverbund *Diários Associados* ins Leben gerufenen Suchexpedition teilzunehmen, zu deren Mitgliedern auch Brian Fawcett zählte, ein Sohn des verschwundenen Forschers. Das Londoner Royal Anthropological Institute und die Anthropologen vom Museu Nacional de São Cristóvão hatten übereinstimmend erklärt, es handele sich um die sterblichen Überreste eines wesentlich kleineren Menschen – Colonel Fawcett war einen Meter sechsundachtzig groß gewesen (beziehungsweise sechs Fuß und einen halben Zoll). Nach Berechnung des Royal Anthropological Institute gehörten die untersuchten Knochen zu einem einen Meter siebenzig großen Mann (fünf Fuß und sechs Zoll), während das Gutachten von Dr. Tarcísio Messias vom Museu Nacional de São Cristóvão aufgrund der Länge der Oberschenkelknochen sowie der Ellen und Speichen eine Körper-

größe von einem Meter sechsundsechzig bis achtundsechzig errechnete. Zudem passte ein Ersatzgebiss, das Fawcett in England zurückgelassen hatte, nicht in den Kiefer des im Urwald gefundenen Schädels. Um auszuschließen, dass es sich um Überreste von Colonel Fawcett handelte, war aber die Ermittlung der Körpergröße bereits in jedem Fall ausreichend. Nach Aussage von Colonel Fawcetts Sohn Brian wiederum war sein Bruder größer als der Vater gewesen, und Raleigh Rimell, der Kleinste der drei, immerhin noch einen Meter achtundsiebzig bis einen Meter achtzig groß (beziehungsweise fünf Fuß und zehn bis elf Zoll).<sup>\*</sup> Davon abgesehen hätten die Überreste ohnehin nur Colonel Fawcett gehören können, da die Schädelnähte laut dem Gutachten des Museu Nacional de São Cristóvão auf einen älteren Erwachsenen schließen ließen, und Jack und Raleigh waren beide noch keine fünfundzwanzig Jahre alt.

Weshalb der Leser ab sofort zur Kenntnis nehmen möge, dass dieser Kriminalroman in haarsträubender Weise gegen alle einschlägigen Regeln verstößt: Es ist uns weder gelungen, die aufgefundene Leiche zu identifizieren, noch den Täter oder dessen Motive zu ermitteln. Aufgrund des hohen Symbolwerts einer Persönlichkeit wie Colonel Fawcett erschien uns die Geschichte dennoch erzählenswert, wie auch die Art und Weise, wie die Kolonisierung des brasilianischen Hinterlandes vonstattengegangen ist, unserer Ansicht nach einige Bemerkungen verdient, vor allem weil wir es dabei, wie noch zu sehen sein wird, mit Menschen zu tun bekommen, über die wir so gut wie nichts wissen: die Indios.

<sup>\*</sup> Leider hatte Brian Fawcett keine Nachweise für seine Angaben bezüglich der Körpergröße der drei verschwundenen Expeditionsmitglieder dabei. Da er sich insbesondere über Raleigh Rimell ein wenig ungenau ausgedrückt hatte, baten wir W. W. Copeland, den Leiter von United Press in Rio de Janeiro, in London Nachforschungen hierüber anzustellen. Copeland kam unserer Bitte freundlicherweise nach, es gelang ihm jedoch nicht, genauere Informationen zu erhalten.

Leseprobe aus:

**Antonio Callado**

## **Der Tote im See**

**Leben und Verschwinden des Colonel Fawcett  
im brasilianischen Regenwald**

Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Peter Kultzen  
Mit einem Nachwort von Samuel Titan

120 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

Die Originalausgabe erschien 1953 unter dem Titel »Esqueleto na Lagoa Verde: Ensaio sobre a vida e o sumiço do coronel Fawcett« bei Ministério da Educação e Saúde, Serviço de Documentação, Rio de Janeiro, und wurde 2010 neu aufgelegt bei Companhia das Letras, São Paulo.

© 2010 Antonio Callado

© der deutschen Übersetzung:

2013 Berenberg Verlag, Sophienstraße 28/29, 10178 Berlin

Konzeption | Gestaltung: Antje Haack, Hamburg

Satz | Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Mössner

Abbildungen: Karte S. 6 von Antje Haack, S. 8 von picture-alliance

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-66-5



BERENBERG